



Abend-

Zeitung.

75.

Mittwoche, am 29. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Dell].

D t h e l l o.

[Fortsetzung.]

Düster, in seinem Innern zerrissen, saß einige Tage nach diesem Vorfalle der Major Larum in seinem Zimmer. Seine Stirne ruhte in der Hand, sein Gesicht war bleich, seine Augen halb geschlossen, der sonst so starke Mann zerdrückte manche Thräne, die sich über seine Wimpern schieben wollte. Er dachte nach über das schreckliche Geschick, in dessen innerstes Gewebe ihn der Zufall geworfen, er sah alle diese feinen Fäden, die wenigen Augen außer den seinigen sichtbar, so zart sich anknüpften, wie sie weiter gesponnen, wie sie verknüpft und doppelt zu einem nur zu festen Netze für ein zartes unglückliches Herz sich schlangen.

Unbefieglige Bitterkeit mischte sich in diese trüben Erinnerungen; sein alter Waffenfreund, ein glänzendes Meteor am Horizonte der Ehre, ein braver Soldat und jetzt ein elender, ehrenvergessener, der, ohne nur entfernt einen anderen Ausgang erwarten zu können, mit allen Künsten der Liebe die unbewachten Sinne eines kaum zur Jungfrau erblühten Kindes bethört. Zu diesem Gedanken mischte sich das Bild dieses so unendlich leidenden Engels, mischte sich die Angst vor einer Scene, der er in der nächsten Stunde entgegen gehen sollte. Eine angesehene Dame, die Oberhofmeisterin der Prinzessin Sophie, hatte ihn diesen Nachmittag zu sich rufen lassen. Sie entdeckte ihm ohne Hehl, daß Sophie von einer schweren

Krankheit befallen sey, daß die Aerzte wenig Hoffnung gäben, sie nannten ihre Krankheit einen Nervenschlag. Sie sagte ihm weiter, die Prinzessin habe ihr alles gesagt, sie habe ihr kein Wort dieses strafbaren Verhältnisses verschwiegen. Sie wisse, daß in der Residenz nur ein Mensch lebe, der jenen Grafen Pro-niewsky näher gekannt habe, dieß sei der Baron von Larum. Mit einer Angst, einem Verlangen, das an Verzweiflung grenze, verlange die Unglückliche, mit ihm ohne Zeugen zu sprechen.

Die Oberhofmeisterin wußte wohl, wie sehr dieß gegen die Vorschriften laufe, welche die Etiquette ihr auferlege, aber der Anblick des jammernden Kindes, das nur noch dieß eine Geschäft auf der Erde abmachen zu wollen schien, erhob sie über die Schranken ihrer Verhältnisse, sie wagte es, dem Major den Vorschlag zu machen, diesen Abend unter ihrer Begleitung heimlich zu der Kranken zu gehen.

Der Major hatte nicht Nein gesagt. Er wußte, daß er ihr nichts Tröstliches sagen könne, er fühlte aber, wie in einem so tiefen Schmerze das Verlangen nach Mittheilung unüberwindlich werden müsse.

Aber was sollte er ihr sagen? Mußte er nicht befürchten von ihrem Anblicke, von den trüben Erinnerungen der letzten Tage so bestürzt zu werden, daß sein lauter Schmerz sie noch unglücklicher machte? Er war noch in diese Gedanken versunken, als ihm gemeldet wurde, daß man ihn erwarte. Die alte